

An was kann man die Besserung der Versorgungslage erkennen?

Autor(en): **H.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **72 (1946)**

Heft 40

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-485908>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Liebeswerben



Die Subventionskuh

„Haltla — für die feiße Kantön gits da nüt meh z'mälche!“

Aus dem Witz-Altersasyl

Der 1908 verstorbene Nationalrat Albert Kündig wußte folgende Episode aus der Bundesversammlung zu erzählen:

Die vereinigte Bundesversammlung hatte wieder einmal eine neue Militärverordnung zu beraten, und Militaristen und Nichtmilitaristen platzten heftig aufeinander. Die Diskussionen setzten sich nicht nur in den Wandelgängen, sondern auch im Freien fort. Der damalige Nationalrat Dr. F. und Ständerat Dr. K. spazierten zusammen in der Umgebung Berns und besprachen lebhaft die in Frage stehende Verordnung. F., der bekanntlich nicht Militär war, verfocht den Standpunkt, daß man auch im Militär mit etwas mehr Ruhe und Güte weiter käme, als mit der barschen Sprache, dem sogen. «Anschnauzen». K., der Oberst war, vertrat den gegenteiligen Standpunkt.

Sie kamen zu einer Gruppe Kinder; ein Knabe schrie jämmerlich und wollte

sich nicht zufrieden geben. «So, Herr Kollega», sagte da F. zu K., «ich werde Ihnen gleich beweisen, daß meine Ansicht eher zum Ziele führt, als die Ihrige.» Ging hin zu dem Knaben und suchte ihn zu besänftigen mit allerlei freundlichen Worten: «Los Buebli, muescht nüd eso briegge, es ischt nüd eso schlimm, hescht, d'Muetter chunt bald wieder» usw. usw. Doch das Buebli schrie immer lauter, und der Herr Nationalrat mußte seine Bemühungen ohne Erfolg aufgeben. «So, Herr Kollega, — jetzt will ich Ihnen zeigen, daß man mit einem bestimmten Ton sicher weiter kommt, als mit tröstender Freundlichkeit.» Er trat zu dem Buebli hin: «Mueß di frässe!» «Ja, frässede nu»,

sagt das kleine, dabeistehende Schwesterchen, «er hät grad i d'Hose gmacht.» — Der Ratspräsident habe während der Sitzung die Präsidentenglocke läuten müssen, so sei über das Vorkommnis gelacht worden, als es bekannt wurde.

E. K.

Gratifikation

Als Erinnerung daran, daß Sie heute fünfundzwanzig Jahre in meiner Firma sind, möchte ich Ihnen ein Bild von mir schenken, was sagen Sie dazu, Herr Fleißig?»

«Daß es Ihnen ähnlich sieht, Herr Direktor.» Kröte

An was kann man die Besserung der Versorgungslage erkennen?

Daran, daß die Lebensmittel-Punkte nicht mehr im Lebens-Mittelpunkte stehen. H. R.

Vom Dackel

374

sagt man, er sei quer- und dickköpfig und folge, wenn es ihm gerade passe. Unser Dackel war aber eine Perle von Folgsamkeit: «Gohsch etzt her oder nid!», und «Fritz» kam her oder nicht. Nebenbei war «Fritz» ein großer Teppichliebhaber — in Zürich Orientteppiche von Vidal an er Bahnhofstraße —, von denen er mit Wohlbehagen und konstanter Bosheit die Fransen abtraß. Warte nur, du miserable Hundeseele! Wenn du Wolle gern frisst, sollst du sie haben. In jedem Fressen gab's Wollfäden. Der gemerkige «Fritz» spannte die Absicht, war zwar verstimmt, aber ließ die Fransen in Ruhe.



Ein gewisses Etwas
kennzeichnet die Stimmung
der Falken-Bar

Seefeldstr. 5 ZÜRICH gegenüber N.Z.Z.
Telefon 32 29 92 Walter Niggli

WALTER WIRTH
vormals



St. Gallen
St. Leonhardstrasse 17
Telefon 28478

Cigarren-Import
gegründet 1890